

BESPRECHUNGEN

Altenseelsorge

MOSER, ULRICH: *Identität, Spiritualität und Lebenssinn*. Grundlagen seelsorglicher Begleitung im Altenheim. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge. 42.) Würzburg: Echter 2000. 384 S. Kart. 48,-.

Wie muß die Pastoral der Kirchen auf die Tatsache reagieren, daß die Zahl der älteren Menschen in unserer Gesellschaft zunimmt? Ulrich Moser macht es sich in seiner Dissertation zur Aufgabe, dies in pastoraltheologischer Sicht zu bedenken. Da die Altenpastoral noch unterentwickelt und zu viele Einzelfragen wie Diakonie, Bildung und Katechese ungeklärt sind, konzentriert er sich auf die seelsorgliche Begleitung älterer Menschen in Alten(pflege)heimen.

In einem ersten Kapitel holt er weit aus und stellt Lebensbedingungen und -möglichkeiten in gerontologischer Perspektive dar. Um eine biologische oder soziale Engführung zu vermeiden, weist er zunächst auf die enorme Vielgestaltigkeit und Mehrdimensionalität des Alterns hin, schildert negative Vorstellungen (Rollen-, Leistungs-, Autonomieverlust, Stigmatisierung) sowie spezielle Alternstheorien der Fachliteratur, die – zwischen Disengagement und „erfolgreichem Altern“ – unterschiedliche Lebensqualitätschancen annehmen.

Nach einem Gang durch den Dschungel der Theorien menschlicher Entwicklung trägt Moser die einschlägigen Aussagen von E. H. Erikson, R. Peck und H. Thomae zusammen – mit der treffenden Vorbemerkung, daß diese Entwürfe bestenfalls teilweise empirisch überprüft sind. Einen positiven Ansatz bietet ihm A. Kruses Nachweis von spezifischen neuen Kompetenzen und Potentialen im Alter – etwa: Kompromisse zwischen Erwartetem und Erreichtem schließen, Grenzen akzeptieren, neue Lebensmöglichkeiten erschließen u.a. Nach einem Abschnitt über soziale Beziehungen im Alter („auf die Qualität von Kontakten kommt es an“) behandelt er, ausgehend von R. Lazarus' Streßbewältigungskonzept, Formen der gelingen-

den bzw. scheiternden Auseinandersetzung mit Belastungen im Alter, um schließlich die oft vernachlässigte Frage der Konstruktion von Lebenssinn zu erörtern, wobei er sich keineswegs auf V. Frankl beschränkt. (Bei diesem hätte allerdings der Gedanke eines „Optimismus der Vergangenheit“ eine breitere Darstellung verdient.)

In einem zweiten Kapitel erörtert der Autor spezieller die Bedeutung der Übersiedlung ins Altenheim, der Belastungssituationen in ihm, der psychischen Beeinträchtigungen sowie des „Sterbeprozesses“. Hier erweist sich das Konzept des kritischen Lebensereignisses als besonders aufschlußreich. Den Übergang zur eigentlich pastoraltheologischen Reflexion bildet ein weiteres Kapitel über Religiosität im Alter. Nach einer kritischen Erläuterung der Modelle von J. Fowler und H. G. Koenig zur Glaubensentwicklung im Erwachsenenalter referiert er Untersuchungen zur Veränderung von Religiosität im Alter sowie zu ihrem möglichen Beitrag zur Lebenszufriedenheit und Belastungsbewältigung – ein höchst informativer und umsichtig auswertender Überblick über die weit verstreute Spezialliteratur.

Gibt es eine Theologie des Alterns und einen spezifisch christlichen Ansatz zu seinem Verständnis und Gelingen? Moser untersucht die Leistungsfähigkeit des Identitätsbegriffs von G. H. Mead, P. Berger/Th. Luckmann, L. Krappmann, J. Habermas und E. Erikson und beschreibt dann den eigenen Beitrag des christlichen Glaubens als Identitäts- und Sinnstiftung, die dieser dem alten Menschen als einem Ebenbild Gottes angesichts gesellschaftlicher Nutzlosigkeit oder biographischer Brüche ermöglicht. Damit hat er in der Linie von J. Werbick und H. Luther einen umfassenden, modernen Begriff gewonnen, der psychologische und theologische Überlegungen verbinden kann.

Die Abstraktion, mit der dieser Vorteil erkaufte wird, gleicht das abschließende sechste Kapitel

wieder aus, indem es über die Identitätsthematik hinaus Bedürfnisse gelebter Spiritualität des alternden Menschen benennt und Bedingungen und Ziele seelsorglicher Begleitung herausarbeitet – von der Altenheimübersiedlung bis zur Sterbegleitung. Die Studie bearbeitet in wohlthuend verständlicher Sprache und klarer Gedankenfüh-

rung ihr Thema interdisziplinär, vermittelt den neuesten Stand der Forschung und stellt einen überzeugenden pastoraltheologischen Zusammenhang her. Sie kann als Standardwerk gelten und hat den Bernhard-Welte-Preis der Theologischen Fakultät Freiburg ohne Zweifel verdient.

Bernhard Grom SJ

Theologie

Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 9: San bis Thomas. Freiburg: Herder 1999 14 S., 1538 Sp. Lw. 450,-.

Wie schnell und tiefgreifend sich die Themen und Probleme seit dem entsprechenden Band der zweiten Auflage (1964) geändert haben, zeigen schon die zahlreichen neuen Stichwörter, so zum Beispiel – um nur einige mit größeren Artikeln zu nennen – Schwangerschaftskonflikt (aktualisiert bis zur Gründung von „Donum vitae“), Selbstverwirklichung, Sensus fidei, Sexualwissenschaften, Staatskirchenrecht (vorher nur ganz knapp unter „Kirchenrecht“ erwähnt), Stadt, Sterben (vorher lediglich als asketisches Sich-Absterben), Strafvollzug, Strukturelle Sünde, Tagzeitenliturgie, Teilkirche, Theologie der Religionen, Theologie und Philosophie, Theologiestudium, Theorie und Praxis. Im Wortfeld „Sozial“ allein finden sich mehr als 20 neue Stichwörter, von „Sozialarbeit“ bis „Sozialwissenschaften“.

Nicht wenige Artikel wurden erheblich erweitert: „Semiotik“ etwa von einer auf sechs Spalten, „Stellvertretung“ von einer auf fünf, „Sterbehilfe“ von knapp einer auf knapp fünf. „Schisma“ bringt jetzt eine ausführliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung. „Sexualität“ (vorher „Geschlechtlichkeit“ mit vier Spalten) enthält auf seinen jetzt 15 Spalten auch einen umfassenden Abschnitt „Historisch-theologisch“. Obwohl Homosexualität schon in Band 5 auf sieben Spalten behandelt wurde, wird die theologisch-ethische Sicht dieses Themas auf fast zwei Spalten nochmals aufgegriffen. Die Positionen der beiden Verfasser decken sich keineswegs. Sie stehen eher in Spannung zueinander. Unter dem Stichwort „Synode“ kamen in der zweiten Auflage auf einer Spalte nur die Synoden der Ostkirche zur Sprache. Jetzt wird die „Wiederentdeckung des

synodalen Elements als eines konstitutionellen Strukturmerkmals der Kirche“ (1187) auf fast neun Spalten breit entfaltet. Dargestellt werden auch die einzelnen Synoden in den verschiedenen Ländern nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die kontinentalen Bischofsversammlungen sowie die Synoden in den Kirchen der Reformation. Der Artikel „Teufel“ wuchs von knapp fünf auf knapp elf Spalten. Die als „dringend notwendig“ bezeichnete positive Würdigung der Kritik Herbert Haags an der überkommenen Lehre und den gängigen Auffassungen vom Teufel (1365) bleibt allerdings noch zu leisten.

Wie in den vorhergehenden Bänden auch, erhielten – im Unterschied zur vorhergehenden Auflage – zahlreiche Künstler und Schriftsteller einen eigenen Artikel, die man in einem auf Theologie und Kirche bezogenen Lexikon eigentlich nicht sucht, wie etwa Karl Friedrich Schinkel, die Bildhauerfamilie Schwanthaler, Andreas Schlüter, Madame de Staël, Jonathan Swift, Tacitus oder Ludwig Thoma. Für ein Lexikon dieser Art ungewöhnlich ist ferner, daß Theologen aufgenommen wurden, die noch leben; sämtliche sind allerdings über 80 Jahre alt.

Wie bei einer solchen Fülle von Themen nicht anders zu erwarten, finden sich bei einer Reihe von Stichwörtern in der zweiten Auflage Informationen, die jetzt fehlen. So war etwa in den Artikeln „Seminar“, „Sklaverei“ oder „Sonntag“ die geschichtliche Entwicklung ausführlicher und damit informativer dargestellt. Daß schon aus Raumgründen eine Reihe von Personen, die heute nicht mehr so wichtig erscheinen wie damals, keinen eigenen Artikel mehr erhielten, ist verständlich. Noch weniger wird man das Stichwort „Schmutz- und Schundliteratur“ vermissen, dem man in der zweiten Auflage immerhin zwei